

Vier Fragen an Josef Joffe // Was macht die Welt? // Verzeihbare Lügen, gescheiterte Gutmenschen, lieblose Dreiecke

Der türkische Regierungschef Erdogan wird Angela Merkel heute mit der Forderung nach einem raschen EU-Beitritt konfrontieren. Was wird sie ihm sagen?

Was sie ihm sagen will, kann sie ihm so nicht sagen: Salaam und bye-bye, Türkei. Die Union und ihre Erste Frau haben sich schon ziemlich dezidiert gegen einen Türkei-Beitritt ausgesprochen. Gleichzeitig wis sen Merkel und Parteifreunde, dass die Türkei um jeden Preis an den Westen und an Europa gebunden werden muss (was auch "WmdW" meint). Folglich wird sie ihm allerlei just diesseits des formalen Beitritts schmackhaft zu machen versuchen: noch eine engere Assoziierung, noch weniger Handelsbarrieren zwischen der EU und der Türkei. Außerdem wird sie Erdogan, der die einzige demokratische muslimische Regierung führt, viele Komplimente und (ernst gemeinte) gute Wünsche übermitteln. Das ist auch richtig so.

Zehn Jahre nach der demokratischen Intervention der USA auf Haiti zu Gunsten des gewählten Präsidenten Aristide wird der selbst zum Auslöser eines Bürgerkriegs. Diesmal wollen die USA keinen Regime change - weil sie gelernt haben?

Dass die USA in diesem Fall tatsächlich keinen Regimewechsel wollen, ist nicht ausgemacht. Sie haben bloß gelernt, dass in völlig verkommenen politischen Systemen wie dem haitianischen ein Hoffnungsträger wie Aristide sich zum Schluss als Oberschurke entpuppt, der nicht viel zukunftsfähiger ist, als es seine Vorgänger waren (in diesem Fall Papa und Baby Doc Duvalier). Derzeit ist die Regierung Bush von größeren Problemen (siehe Irak) abgelenkt. Washington wird aber den schwelenden Bürgerkrieg in Haiti nicht ewig ignorieren können. Schließlich hat Clintons Amerika dem schrecklichen Aristide (mit Hilfe des Gutmenschen Jimmy Carter) zur Macht verholfen.

Am Mittwoch erweitert sich das deutsch-französische EU-Führungsduo in Berlin um Tony Blair. Wird dieses Triumvirat von Dauer sein?

So dauerhaft wie jedes Dreieck, sei's wie im alten Rom, wo das Triumvirat keine besonders hohe "Nachhaltigkeit" hatte, sei's wie in einer Ménage à trois, wo die gemeinsame Liebe rasch von Zwei-gegen-einen-Kombinationen oder dem Abgang des Dritten erschüttert wird. Trotzdem sollten wir diesen zarten Dreibund begrüßen. Zu zweit können Berlin und Paris Europa nicht stemmen, mit Britannien käme gewiss ein atlantisches und offeneres Europa zustande, in dem sich auch Neu-Europäer wie Polen etwas wohler fühlen würden als unter einem deutsch-französischen Zweibund. Etwas unbequemer wird es für Deutschland werden, weil sich Anglos und Gallier viel leichter in militärischen Dingen tun, etwa bei Interventionen außerhalb Europas.

Ein Wort zur deutschen Außenpolitik ...

Welche Außenpolitik? Noch nie seit dem Mauerfall war Deutschland so sehr mit seinen Innereien beschäftigt wie heute, da Regierung und SPD von Krise zu Krise torkeln, derweil die Opposition von ihrer ungelösten Führungsfrage gelähmt wird. Gut, dass dieses Land gelernt hat, sich trotz seiner Trauer über das verlorene Sozialwunderland irgendwie selber zu regieren.

Josef Joffe ist Herausgeber und Chefredakteur der "Zeit". Fragen cvm